

C.H.Beck

Diane Broeckhoven



Was ich
noch weiß

Roman

Augen, als döse sie vor sich hin.

«Komische Frau», raunt Tine einem Kollegen zu (*Sie werden bedient von Marcel*). Sie macht eine unbestimmte Kopfbewegung Richtung Frau und Sessel in der Ecke. Eine halbe Stunde später läuft ein junger Mann Slalom zwischen den *diversen Möbeln* und umarmt dann seine Mutter. Er tätschelt ihr den Rücken.

«Also, ich könnte schwören, dass dieser Adonis den roten Sessel vor ein paar Monaten selbst hierhergebracht hat», denkt Tine.

Als Manon, jetzt untergehakt bei ihrem Sohn, wieder an der Kasse steht, erblickt Tine das unergründliche Männergesicht aus der Nähe. Jetzt ist sie ganz sicher,

dass er es gewesen ist, der hier vor einem halben Jahr einen Lieferwagen voller Hausrat abgeladen hat.

Sechzigerjahre-Sachen, die zum Teil noch hier und dort in der Abteilung *Haushaltswaren* stehen. Den roten Sessel hat er als letzten Gegenstand auf dem Innenhof abgestellt. Sie sieht es noch genau vor sich: Wie er sich hineingesetzt, kurz die Augen unter den schwarzen Augenbrauen geschlossen hat und dann weggegangen ist, die Hände tief in den Taschen vergraben. Nach so vielen Jahren in der Branche kennt Tine ihre Pappenheimer. Sie hält ihn für ein trauerndes Einzelkind: ein Elternteil gestorben – oder beide, das Haus geräumt, eine Überdosis an vergessenen Erinnerungsstücken durch die Hände

gleiten gesehen, Familiengeheimnisse entdeckt. Erleichtert und entwurzelt zugleich. Sein Blick hatte sie an den eines Hundes erinnert. Unterwürfig. Abhängig. Diesen Ausdruck erkennt sie auch jetzt wieder, mehr als seine Gesichtszüge. Seine Mutter jedenfalls ist nicht tot.

Mit einem triumphierenden Lächeln auf den Lippen geht Manon hinter den beiden Männern-mit-Sessel zum Ausgang. Eigentlich hätte sie darauf thronen sollen, wie eine Königin in ihrer Sänfte. *Sie werden getragen von Peter und Marcel.* Sie legt ihre Hand auf den Rücken des weinroten Sessels. «Meiner», sagt sie. «Meiner.»

1987